

(Aus dem Institut für vergleichende Verhaltensforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien)

Winterbeobachtungen an Rebhühnern im Marchfeld

Von Hans Winkler (Oberweiden)

Einleitung

Für diese Arbeit standen mir Beobachtungen, die auf Autofahrten gesammelt wurden, zur Verfügung. In den Beobachtungszeitraum, der sich vom 6. Jänner bis zum 11. März 1970 erstreckt, fiel ein ungewöhnliches Winterwetter. Die Schneedecke war ziemlich hoch, zudem zögerte sich die Schneeschmelze lange hinaus. Für Vergleichszwecke sollen diese lokalen Daten mitgeteilt werden, da nach der umfangreichen Literatur zu schließen, regionale Unterschiede zu bestehen scheinen.

Nahrungserwerb

Am häufigsten geht das Rebhuhn bei der Nahrungssuche langsam vorwärts und nimmt mit der von Haushühnern bekannten Pickbewegung Nahrung auf. Dies tut es jedoch nur kurze Zeit, dann läuft es wieder ein Stück weiter, worauf eine neue Pickserie beginnt. Für die Nahrungsbeschaffung in tieferem Schnee ist Scharren notwendig, das in der bekannten Form verläuft, wobei der Schnee nach beiden Seiten schräg nach hinten geschleudert wird. Das Wegschleudern mit dem Schnabel, ebenfalls schräg nach hinten, ist eine Methode, kleinere Hindernisse zu beseitigen.

Nahrungsplätze

Im Marchfeld waren die Rebhühner fast ausschließlich auf Wintersaaten zu treffen. Dreimal fand ich sie auf unbebautem Gelände und einmal auf einem gepflügten Acker; dennoch schienen brachliegende Flächen bevorzugt zu sein. So traf ich am 22. Februar ein Rebhuhnvolk auf einem vom Schneepflug freigelegten Wiesenstreifen am Straßenrand an, wohin es nach Störung immer wieder zurückkehrte; Wintersaat war in unmittelbarer Nähe. Am 27. Februar fraßen mehrere Rebhuhnpaare auf einer Brachfläche am Ortsrand von Oberweiden. Ein Paar wurde beim Versuch, ebenfalls dort zu fressen, von zwei anderen Pärchen vertrieben und lief erst nach längeren Streitigkeiten zum benachbarten Wintersaatfeld. Bevorzugte Nahrung an diesen Plätzen dürften Unkrautsamen sein, während auf den Saaten das Grüne gefressen wird. Allgemein wurden besonders Stellen, die durch den Wind schneefrei waren, zur Äsung aufgesucht.

Schlaf- und Ruheplätze

Die beiden Schlafplätze, die ich fand, zeichneten sich dadurch aus, daß sie nach oben hin gut gedeckt und windgeschützt waren. Der eine befand sich in einer mit dichtem Gebüsch bestandenen Grube, der andere in einer Buschreihe, unter deren dichten Zweigen die Rebhühner schliefen. Untertags ruhten die Rebhühner öfters. Ruheplätze fanden sich bei Völkern nahe bei den Äsungsplätzen (Abb. 1), bei Paaren manchmal einige Meter

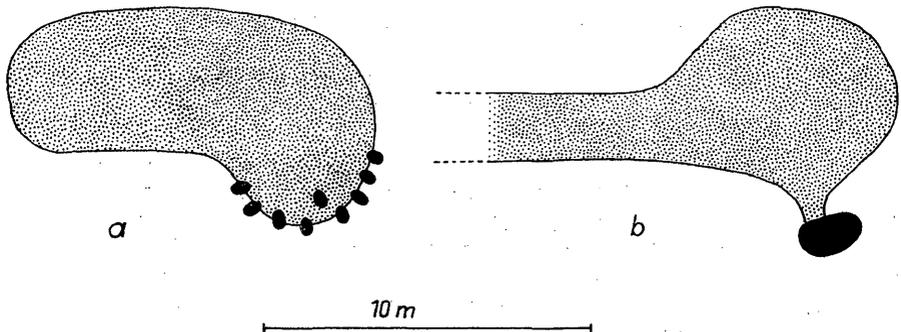


Abb. 1: Schematische Darstellung der Äsungs- und Ruheplätze zweier Rebhühnvölker. a: alle 9 Hühner eines Volkes ruhen jedes für sich. Hohe feuchte Schneedecke. b: 5 Hühner ruhen dicht zusammengedrängt, 10 äsen. Schneedecke, kalt. PUNKTIERT sind die Äsungsplätze, schwarz die Ruheplätze.

davon entfernt. Der als erstes erwähnte Schlafplatz diente zugleich als Ruhestätte. Grund hierfür war wohl die unmittelbare Nachbarschaft geeigneter Nahrung. Sonst aber hielten sich die Rebhühner weitab von geeigneten Ruheplätzen auf, wenn sie auf den Feldern der Nahrungssuche nachgingen. Die Appetenz nach einem Ruheplatz reichte offenbar nicht aus, weite Strecken zurückzulegen. Schlafplätze müssen die Ansprüche auf Deckung und Windschutz für die lange Nacht erfüllen. Daher legten die Rebhühner im zweiten Fall eine größere Strecke mit Umwegen zu Fuß zurück. Der Schlafplatz fand sich etwa 100 m vom Freßplatz entfernt, der Weg der Rebhühner durch zwei Gräben und über eine verkehrsreiche Straße konnte an den Spuren gut verfolgt werden. Ob die Hühner dort einzeln oder zusammengedrängt schliefen, war nicht zu entscheiden. In der Grube hatte jedes Individuum eine kleine Höhle im Schnee; sie lagen in geringen Abständen voneinander.

Sozialverhalten

Im Winter sind die Rebhühner zu sogenannten Völkern vereint. Ein Volk besteht meist aus einer Familie, seltener noch mit Altvögeln, die erfolglos gebrütet haben, oder nur aus älteren Tieren (Jenkins, 1961).

Ein Großvolk besteht aus mehreren Völkern und hat oft nur temporären Bestand (Lynn-Allen & Robertson, 1958). Im Beobachtungsgebiet zählte ich 25 Völker aus. Von Jänner bis Februar sah ich Trupps von 5 bis 24 Hühnern, mehr als die Hälfte dieser Trupps war 7 bis 13 Stück stark. Etwa 70 Prozent der Rebhühner lebten in den Völkern mit 9 bis 17 Individuen. An einer günstigen Stelle (viel Nahrung, Windschutz) zählte ich einmal ein Großvolk von 43 Rebhühnern. Der Zusammenhalt des Volkes wurde entscheidend vom Wetter bestimmt. Kaltes und windiges Wetter führte zu engem Zusammenschluß der Tiere. Bei der Nahrungssuche blieben sie dann eng beisammen, gemeinsam gegen den Wind laufend.

Der Trupp hat keine Führungsspitze. Das einzelne Rebhuhn geht langsam und pickt, rennt eine kleine Strecke nach vorne oder seltener auch ein kleines Stück zurück. So bewegt sich der gesamte Trupp vorwärts, der Zusammenhalt wird durch die einheitliche Laufrichtung, die durch die herrschende Windrichtung gegeben ist, und durch das Bestreben, nicht vom Trupp abzukommen, gewährleistet. Bei tiefem Schnee wird das Volk nicht langsamer, nur das Scharren wird häufiger. Kommt dagegen Ruhestimmung auf, kenntlich am immer häufigeren Sichschütteln der Rebhühner, wird die Geschwindigkeit des Volkes deutlich geringer.

Bei günstigerem Wetter ging jedes Huhn für sich der Nahrungssuche nach, so daß sich die Schar stern- oder fächerförmig ausbreitete. Zum Ruhen kann sich das Einzeltier in einer kleinen Mulde am Rand des Sterns oder Fächers (Abb. 1 a) befinden. Oft liefen die Hühner an einer etwas vom Freßplatz entfernten Stelle zusammen und ruhten dicht zusammengedrängt, ebenso dicht fanden sich an derartigen Orten die Exkreme (Abb. 1 b). Jenkins (1961) sah derartige Zusammenballungen in seinem englischen Beobachtungsgebiet selten. Die Paarbildung hängt stark von Witterungseinflüssen ab, weil der wetterbedingte Zusammenschluß der Vögel die Absonderung der Paare verhindert. Ein Einzelpaar beobachtete ich schon am 6. Jänner. Am 10. Februar war bei Raasdorf Paarbildung zu bemerken, ebenso an den folgenden Tagen. Am 17. Februar 1970 lag im Marchfeld eine hohe Schneedecke, alle beobachteten Rebhühner waren wieder zu Völkern vereint. Diese Situation blieb etwa bis zum 20. Februar aufrecht. Am 24. Februar konnte wieder Balztätigkeit beobachtet werden, am 26. Februar waren schon Paare zu sehen. Am 27. Februar war erneut viel Schnee gefallen, an günstigen Stellen hielten sich Paare, an ungünstigen noch geschlossene Völker auf. Am 9. März 1970 hatten Herr M. Dangel und ich das Glück, die Geschehnisse bei einer „Verlobungsversammlung“ (Lynn-Allen & Robertson, 1958) verfolgen können. Es waren vier oder fünf Völker anwesend. Zwei Völker ästen ruhig, von der Versammlung etwa 100 m entfernt. Auf einer Fläche von zirka 25.000 m² hielten sich 34 Rebhühner auf, die einander jagten. Die Männchen rannten steil aufgerichtet mit gesträubten Nackenfedern den etwas geduckt laufenden Weibchen nach; trafen zwei Hähne aufeinander, gab es kurzen Streit.

Sehr auffallend war das ununterbrochene Krähen, das die Luft erfüllte. Wir waren um 10.10 Uhr gekommen, um 11.25 Uhr war der Höhepunkt überschritten und um 11.45 Uhr waren ein ruhig äsendes Volk und drei Paare zu sehen; bei einer Kontrolle um 13.20 Uhr war auf dem ganzen Feld kein Rebhuhn mehr zu Gesicht zu bekommen. Wir haben an keinem der folgenden Tage ähnliches mehr beobachtet.

Raum und Verhalten

Es erhebt sich nun die Frage, welche Arten von aufeinanderfolgenden Tätigkeiten eines Rebhuhns auf ein und derselben Stelle ausgeführt werden. Wie oben beschrieben, ruhen Rebhühner meist nicht auf ihrem Freßplatz, sondern entfernen sich etwas. Andere Ansprüche stellen sie nie an den Schlafplatz, der dementsprechend weitab liegen kann. Die Hühner äßen innerhalb eines bestimmten Raumabschnittes (Abb. 1). Dieser hat eine durch die Bewegungsweise der Tiere bestimmte Größe, die Ausdehnung des Ruheplatzes wird nur durch die Körpergröße bedingt, seine Lage durch die kurze Ortsveränderung vor dem Ruhen. So finden wir im Schnee nicht ein zufälliges Gewirr von Spuren, sondern ein gewisses Abbild geordneten Verhaltens. Für das Tier ist es von Bedeutung, daß es in seiner Umwelt die Möglichkeit vorfindet, seinen Ansprüchen in bestimmten räumlichen Größen Genüge zu tun. Die Nahrung zum Beispiel muß dem Herumlaufen der Hühner bei der Äsung entsprechend gleichmäßig verteilt sein. Auch führt das Scharren bei Schnee vor dem Picken nur zum Erfolg, wenn die Nahrung u n t e r demselben liegt. Die ökologische Nische ist eben nicht als einfache Summe von Umweltelementen (Valenzen wie zum Beispiel Nahrung, Schneedecke, Ruheplätze) zu betrachten, sondern es ist ihr auch eine räumliche Struktur zuzuerkennen (Vgl. W i n k l e r, in Druck).

Literatur

Jenkins, D. (1961): Social Behaviour in the Partridge *Perdix perdix*. Ibis, 103 a, 155—188.

Lynn-Allen, E. H. & A. W. P. Robertson (1958): Unsere Freunde, die Rebhühner. Parey, Hamburg und Berlin.

Winkler, H.: Die Bedeutung der Organisation angeborenen Verhaltens für das Verständnis der Ökologie der Wirbeltiere. Sitz.-Ber. d. Österr. Akad. d. Wiss. (in Druck).

Anschrift des Verfassers:

Hans Winkler, A-2295 Oberweiden 3.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Egretta](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [13_2](#)

Autor(en)/Author(s): Winkler Hans Christoph

Artikel/Article: [Winterbeobachtungen an Rebhühnern im Marchfeld. 44-47](#)